

Köhler, Hans

Article — Digitized Version

Die zunehmende Industrialisierung in den Überseeländern

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Köhler, Hans (1952) : Die zunehmende Industrialisierung in den Überseeländern, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 7, pp. 413-414

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131556>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

HAMBURGER FREMSPRACHENSCHULE

G. m. b. H.

DOLMETSCHER-INSTITUT

Unterricht in allen Sprachen
Nationale Lehrkräfte

Deutsch für Ausländer
Wohn- und Studienheim

HAMBURG 21, KARLSTRASSE 38 (WD) TELEFON 22 35 92

Einfluß des fortschrittlichen Flügels in der inneren Wirtschaftspolitik stärken. Mr. Butlers Bereitschaft zu Konzessionen, vor allem hinsichtlich der Übergewinn- und Kaufsteuer, hat ihm aber nicht das volle Vertrauen der orthodoxen Konservativen eingebracht, bei denen er durch seine Befürwortung einer die Beziehungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Wirtschaftsleben regelnden Charta Verdacht erregte. Seine realistische Zins- und Preispolitik wird von der City gutge-

heißen, aber ihre Auswirkungen auf die Textilindustrie Nordenglands und den Binnenhandel werden natürlich von den Leidtragenden kritisiert. Mr. Eden würde vielleicht, so hoffen sie ohne rechten Grund, für die Nöte des industriellen Nordens mehr Verständnis zeigen. Mr. Eden hat aber keine Lust, das Auswärtige Amt zu verlassen, während Mr. Butler die Verbesserung der Handels- und Zahlungsbilanz als eine langfristige Aufgabe ansieht, die er nicht auf

halbem Weg an jemand anders abgeben will. Von Mr. Churchill glaubt man, daß er mit seinen beiden Hauptassistenten auf ihren jetzigen Posten zufrieden ist. Unter diesen Umständen wird sich wahrscheinlich eine Regierungsumbildung, wenn sie erfolgt, auf die Ministerposten des engeren Kabinetts beschränken, falls sich Mr. Churchill nicht unerwartet dazu entschließt, sich von dem einen oder anderen seiner Weggenossen im Oberhaus zu trennen. (A.)

Dr. Hans Köhler, Hamburg

Die zunehmende Industrialisierung in den Überseeländern

Wir sollten diese sich immer mehr ausbreitende Industrialisierung in den Überseeländern nicht zu leicht nehmen. Hierbei ist nicht eine Industrialisierung der Art gemeint, die bei den Überseeländern die Wirtschaft in allen ihren natürlichen Ansätzen intensivieren möchte. Sie hat sich immer noch als Ausweitung unseres Exports auf lange Sicht herausgestellt und ist deshalb zu begrüßen. Auf ihrer Linie liegen im wesentlichen auch die günstigen Prognosen von Lewis, über die uns in der Presse berichtet worden ist.

Doch damit dürfen wir uns nicht trösten. Für uns besteht das Problem vielmehr darin, daß die Überseeländer sich in zunehmendem Maße um die Produktion von industriellen Fertigerzeugnissen bemühen und der bisher übliche Austausch solcher Erzeugnisse gegen Rohstoffe und Nahrungsmittel aus Übersee immer mehr gestört werden wird. Die Überseeländer wollen also autark werden, und es geht oft schon so weit, daß sie die Produktion von Rohstoffen und Nahrungsmitteln vernachlässigen, um sich der Herstellung von industriellen Fertigwaren zuwenden zu können.

Die Tendenz zur Autarkie

Man hat diese Entwicklung darauf zurückgeführt, daß die Rohstoffländer sich aus ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von ihren Kunden auf dem Festland befreien wollen, die in der Vergangenheit zu oft ihre Krisen auf die Lieferländer abgewälzt haben. Aber uns scheint, daß mit dem allmählichen Abklingen eines latenten Überflusses die Verhältnisse auf dem Weltmarkt sich hier doch schon sehr zu Gunsten der Überseeländer geändert haben und daß aus diesem Anlaß allein kaum die auffallende Tendenz zur Autarkie, wie wir sie gerade jetzt feststellen, abgeleitet werden

kann. Eher wird man vielleicht sagen dürfen, daß die Kriege, die der Kontinent führte und die den Überseeländern so oft ihre Bezugsquellen für Fertigerzeugnisse versperrten, Anlaß zu dieser Entwicklung gewesen sein können. Aber der vorherrschende Grund dürfte auch darin nicht liegen.

Es scheint sich hier weit mehr um Impulse zu handeln, die aus dem Irrationalen kommen und die schon seit jeher die Wünsche nach politischer Unabhängigkeit innerhalb der staatlichen Gebilde übersteigert haben. Die nach Unabhängigkeit strebenden Staaten sehen in der Ausweitung ihres industriellen Sektors um jeden Preis ein besonderes Mittel, um ihre Macht eindrucksvoll darzustellen, und es wäre falsch, das zu verschweigen.

Eine solche Entwicklung bedeutet aber weit mehr, als daß der Exporteur mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen hat. Die Erfahrung hat sogar gezeigt, daß durch die Entwicklung der Wirtschaft eines Landes in Übersee zur Autarkie der Exporthandel vorübergehend nicht unbedeutende Vorteile haben kann. Das ist sicher heute noch weitgehend der Fall. Aber trotzdem darf man die Gefahr, die in einer solchen Tendenz liegt, nicht gering einschätzen. Sie muß, wenn sich die Dinge erst genügend ausgereift haben, doch weit auf das Gefüge des gesamten Außenhandels einwirken und kann dann auch nicht ohne Einfluß auf unseren Import bleiben.

Optimismus und Pessimismus

Weil dem aber so ist, sollte man auch die bekannte These, daß die Eigenproduktion von industriellen Fertigerzeugnissen in unseren Abnehmerländern stets eine Ausweitung des Konsums einleite und uns da-

durch andere größere Möglichkeiten des Exports eröffnet werden, doch mit mehr Vorbehalten aufnehmen, als es bisher geschehen ist. Jedenfalls nehmen die Bestrebungen zur Autarkie in letzter Zeit bei unseren Kunden in Übersee in einem Ausmaße zu, daß man mit einer solchen weitgehenden Vereinfachung bei der Beurteilung der tatsächlichen Lage sich nicht mehr begnügen sollte.

Man hört hier oft den Einwand, daß in der Marktwirtschaft aus dem Gedanken der Rentabilität die Industrialisierung auch auf dem Gebiet der Fertigerzeugnisse nie den Umfang einnehmen kann, wie er aus einem vielleicht übertriebenen Pessimismus vermutet wird. Wir sollten aber auch das mit größerer Skepsis sagen und nicht vergessen, daß in der gesamten Welt die Gesetze der Marktordnung doch nicht mehr so gelten, wie man gern haben möchte. Wenn man die Entwicklung in den einzelnen Ländern verfolgt, wird man immer wieder einen starken staatlichen Einfluß mit einem betonten nationalen Eigenbewußtsein feststellen müssen. Außern sich aber Tendenzen dieser Art, dann sind die Orientierungen nach der Kostenrechnung als Grundlage für die Rentabilitätsrechnung schon weitgehend aufgegeben worden.

Wir wollen unseren Pessimismus hier nicht übersteigern, aber wir wollen auch nicht dem Optimismus huldigen, der bis in unsere wissenschaftlichen Lehrbücher vorgedrungen ist. Wir brauchen die in dem Buch von Robert C. Cook „Wer wird morgen leben?“ verbreitete Grundeinstellung gewiß nicht in allen Punkten zu teilen. Aber die Entwicklung der Dinge auch einmal aus dem Aspekt eines nicht ganz unberechtigten Pessimismus zu überlegen, kann für die Erkenntnis sehr dienlich sein. Wir sind nicht davon überzeugt, daß schon nach dreißig Jahren der Schnittpunkt erreicht sein muß, an dem wir in der Welt unsere Existenz nicht mehr sicherstellen können. Ob wir das bei den Bestrebungen in den Überseeländern aber auch für den von uns bewohnten Teil des Kontinents dann noch sagen können? Wir werden große Anstrengungen machen müssen, um einer solchen Entwicklung vorzubeugen (wobei wir die Vision des Ausweichens auf Möglichkeiten im Osten für uns und auch für andere nur andeuten wollen). Diese Gefahr wird sich nur dann von unserem Lebensraum abwenden lassen, wenn wir und unsere Partner in Übersee das Problem in seiner ganzen Tragweite erkennen und danach handeln. Und allein darin darf sich Optimismus ausdrücken, daß wir hier an unsere und ihre Einsicht glauben.

Der Weg der Vernunft

Damit ist aber schon weitgehend der Weg aufgezeichnet, auf dem die Entwicklung zur Autarkie in den Überseeländern auch für uns zum mindesten tragbare Formen annehmen kann. Sie wird nicht dadurch auf-

gehalten werden können, daß man versucht, durch Beschränkung des Exports den Überseeländern die Mittel zu entziehen, um eine Fertigwarenindustrie erst aufzubauen. Aus den geschilderten Gründen werden auch die preispolitischen Maßnahmen zumeist versagen. Es wäre daher kaum zu empfehlen, vielleicht durch Staatszuschüsse mit Preisen unter Selbstkosten die zunehmende Industrialisierung zu verhindern. Man hatte sich einmal an diesen Weg sehr gewöhnt und glaubt heute noch oft an seine Wunderwirkung. Aber den Zug zur Autarkie wird man auch damit kaum abfangen können, weil es sich bei ihm zumeist um allgemein politische Impulse handelt, die nicht nur vom wirtschaftspolitischen Nutzen beherrscht werden. Wir sind daher auch der Auffassung, daß es zunächst kaum einen anderen Weg geben wird als den, die Überseeländer aus der allgemeinen politischen Blickrichtung anzusprechen. Man sollte ihnen nahelegen, durch vernunftgemäße Erwägungen über die Unsinnigkeit einer zu starken Forcierung ihrer Fertigwarenindustrie nachzudenken, um sie auf die Aufgaben hinzuweisen, die sie bei einer weltoffenen Zusammenarbeit aus unserer geistigen Atmosphäre zu erfüllen haben. Darin sehen wir auch eine besondere Aufgabe für die Public Relations, mit denen wir uns an unsere Partner in Übersee wenden sollten.

Vor allem sind aber die Verhandlungen über die Handelsverträge der geeignete Ausgangspunkt, um einen sinnvollen Ausgleich mit den Wünschen der Überseeländer zu fördern. Das gilt nicht nur für die offiziellen Verhandlungen des Bundes; weit mehr wird bei den inoffiziellen Vorbesprechungen darauf hingewiesen werden können, welche große Gefahr nicht nur für die Weltwirtschaft, sondern für den Ausgleich unserer Interessen überhaupt darin besteht, wenn man sogar unter Vernachlässigung der Produktion von Rohstoffen und Nahrungsmitteln die Industrialisierung bei den Überseeländern für Fertigerzeugnisse zu stark betont. Die Handelsverträge selbst sind dann das Instrument, hier den so notwendigen Ausgleich zu sichern. Wir müssen uns noch mehr von der Einstellung frei machen, daß allein die Hebel auf dem Schaltbrett der Marktwirtschaft künftig genügen, um mit jeder wirtschaftlichen Situation fertig zu werden. Wir müssen erkennen, daß heute vor allem auch in Übersee die staatliche Macht doch sehr oft ihre eigenen Wege geht und ihre Wirtschaft sich so unterordnet, wie es ihren allgemein politischen Wünschen entspricht.

Daß wir innerhalb der von uns aufgezeigten Maßnahmen auch den Gedanken der Rentabilitätsrechnung auf der Grundlage der Kostenrechnung als Programm aufstellen müssen, ist selbstverständlich. Aber das allein genügt nicht. Die Blickrichtung ist viel zu eng; man kann mit Politikern nicht nur in der Sprache des Kaufmanns reden.

Bezugspreise für den WIRTSCHAFTSDIENST: Einzelpreis: DM 3,50, vierteljährlich DM 10,—, mit Beilage „Weltkartei der Wirtschaftspresse“ vierteljährlich DM 36,— oder mit „Bibliographie der Weltspresse“ vierteljährlich DM 36,—. Zu beziehen vom Verlag Weltarchiv GmbH., Hamburg 36, Poststr. 11, od. durch den Buchhandel